

Und er [Jesus] ging wieder hinaus, dem See entlang, und alles Volk kam zu ihm, und er lehrte sie. Und im Vorübergehen sah er Levi, den Sohn des Alfäus, am Zoll sitzen. Und er spricht zu ihm: Folge mir nach! Und der stand auf und folgte ihm nach.

Und es geschieht, dass er in seinem Haus zu Tische liegt. Und viele Zöllner und Sünder lagen zusammen mit Jesus und seinen Jüngern zu Tische. Es waren nämlich viele, und sie folgten ihm nach. Und als die Schriftgelehrten der Pharisäer sahen, dass er mit den Sündern und Zöllnern isst, sagten sie zu seinen Jüngern: Mit den Zöllnern und Sündern isst er! Und als Jesus das hört, spricht er zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer waren wieder am Fasten. Und sie kommen und sagen zu ihm: warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? Da sprach Jesus zu ihnen: Können die Hochzeitsgäste etwa fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten. Doch es werden Tage kommen, da ihnen der Bräutigam entrissen wird, und dann werden sie fasten an jenem Tag.

Glaube geht durch den Magen, bin ich versucht zu sagen,
in Abwandlung eines geflügelten Wortes.

Die einen meinen fasten zu müssen, die anderen glauben fest zu sollen. Die einen meinen die anderen vorwurfsvoll fragen zu müssen, warum die Jünger des anderen nicht fasten, während die Jünger jener sich dieser Praxis hingeben. Der Debatte geht ein Festgelage im Haus des Levi voraus, wo man nach antiker Sitte zu Tische lag, auf Polstern gebettet. Es scheint, dass alles mit allem zusammenhängt: Festen und Fasten; Sünder und Gerechte; Krankheit und Gesundheit. Um diese Begriffe entfaltet sich der Bericht des Evangelisten Markus. Leibliches Wohl und leibliches Übel, es lässt sich nicht lösen von der Frage des sozialen Zusammenhangs, vom Konzert der Stimmen der Pharisäer und Zöllner, von Johannes und Jesus. Ist heute der Gegensatz von Festen und Fasten eine Frage des Lebensstils? Man macht eine Diät für Gesundheit und Wohlergehen, vielleicht fastet jemand um spirituellen Gewinn. Ist Fasten ein Lifestyle-Accessoire?

In der mittelalterlichen Kirche entwickelt sich der Brauch, 40 Tage vor Ostern zu fasten, unter der Woche nur eine Mahlzeit am Abend zu sich zu nehmen und auf Fleisch und Wein ganz zu verzichten, ja an Karfreitag und -samstag gar nichts zu essen, um dann mit der Eucharistie am Ostersonntag wieder voller Freude mit

dem „Brot des Lebens“ die Fastenzeit abzuschliessen. Die 40 Tage vor Ostern waren auch die Zeit der Büsser und sie waren die Zeit, in der sich Menschen auf ihre Taufe vorbereiteten, damals im frühen Mittelalter, als noch nicht alle automatisch als Kinder getauft waren. Schliesslich wurde das Fasten zu einem Gebot des kanonischen Rechts, es wurde verpflichtend, in den Wochen vor Ostern auf gewisse Speisen zu verzichten, andernfalls man gebüsst wurde. So diente das Fasten dem Gelderwerb der einen: Wer sich über die Regel, das Verbot des Fleischgenusses hinwegsetzte, konnte sich mit einem Ablass von seiner Sünde wieder freikaufen.

Huldrych Zwingli beklagte sich, dass die Bischöfe dem Volk immer neue Speiseverbote auferlegten, um immer mehr Bussen einzutreiben von denen, die sich nicht daran hielten – eine sprudelnde Geldquelle für die da oben. Man kann noch heute in Rom den Prachtbau, den Petersdom, der damals aus diesen Einkünften gebaut wird, bewundern. Nicht umsonst kam es vor rund 499 Jahren in Zürich zu jenem legendären Regelbruch, der die Reformation befeuerte: Buchdrucker Christoph Froschauer liess am ersten Sonntag der kanonischen Fastenzeit seinen Gesellen zwei geräucherte Würste servieren. Der Leutpriester Huldrych Zwingli war Augenzeuge der Szene und intervenierte nicht gegen diesen Bruch. Es heisst, er selber hätte aber nicht nach der Wurst gegriffen. Andere Ziele standen ihm vor Augen: Eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern – und Anna Reinhart, seine Geliebte, die er gerne geheiratet hätte.

„Wiltu gern vasten, thu es; wiltu gern das fleisch nit essen, iss es nüt, lass aber mir daby den Christenmenschen fry.“

So predigt er am Mittwoch vor Gründonnerstag, am 16. April 1522, um – mit der Autorität der Heiligen Schrift - die Regelbrecher unter seinen argumentativen Schutz zu stellen. Nein, Huldrych Zwingli hat nicht die Fastenzeit abgeschafft. Diese ist wohl ein Kulturgut höherer Ordnung. Er hat es dem Gewissen des Einzelnen anheimgestellt, ob für ihn oder sie Zeit zum Verzicht sei und zur Busse, ob einer Appetit auf Fasten habe oder auf die Wurst. In der Folge der Zürcher Reformation aber geriet diese alte Fastenzeit in Vergessenheit. Sie verlor ihre prägende Kraft. Appetit auf Fasten stellt sich kaum von selber ein. So wurde in der Zeit der konfessionellen Abgrenzung die Fastenfrage zum Merkmal der kirchlichen Zugehörigkeit: Glaube geht durch den Magen!

Heute erweist sich in der kanonischen Fastenzeit die Praxis des Verzichts wieder als ansteckend: Auch Reformierte und säkulare Zeitgenossen entdecken den Wert dieses Brauchs von neuem. Wozu dient das Fasten? Ein hochgelehrter Professor der Theologie meint, Fasten sei als „Nahrungsverzicht aus freien Stücken eine ... nichtfunktionale Handlung, die ... ihren Sinn in sich selber trägt.“

Wenn Sie kein Wort von dieser Definition verstanden haben, so sind Sie nicht allein: Ich verstehe sie auch nicht. Denn Fasten und Verzicht haben ihren Sinn nicht in sich selbst. Sie haben ihren Ort in meinem Magen, und ihren Sinn damit in meiner leiblichen Existenz. Über meinen Leib bin ich mit anderen Menschen verbunden. Fasten und Verzichten verändern meine Wahrnehmung, mein Reaktionsvermögen, mein Gemüt und meine Wirkungen. Fasten geschieht in meinem Magen und ist demzufolge eine Tätigkeit in meiner leiblichen und psychischen Existenz und wirkt als solches auf mein Verhalten in meiner sozialen und politischen Umwelt. Es hängt eben doch alles mit allem zusammen: Fasten und Feste; Sünder und Gerechte; Krankheit und Gesundheit. Menschenwohl und auch das Wohl von Tieren und Umwelt, aber eben auch das Übel.

Im Buch des Propheten Jesaja steht geschrieben:

Ist nicht das ein Fasten, wie ich es will: Ungerechte Fesseln öffnen, die Stricke der Jochstange lösen und Misshandelte freilassen und dass ihr jedes Joch zerbrecht? Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen und dass du Arme, Obdachlose ins Haus bringst? Wenn du einen Nackten siehst, dann bedeck ihn, und deinen Brüder sollst du dich nicht entziehen! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot, und rasch wird deine Heilung gedeihen, vor dir her zieht deine Gerechtigkeit, und deine Nachhut ist die Herrlichkeit des Ewigen.

Jesaja 58, 6 - 8

AMEN

Pfarrer Jürg Wildermuth, Oberwinterthur